



Gräbungssarchiv Tell Schech Hamad / Freie Universität Berlin

Der babylonische Dämon Pazuzu als Bronze-Statuette aus dem 7. Jh. v. Chr. Die im Rauminnen an der Wand aufgehängte Figur (oder der als Amulett um den Hals getragene Kopf der Figur) sollte Krankheiten abwehren.

Syrischer Schatz in Dahlem

Der Archäologe Hartmut Kühne hat mit Studentinnen und Studenten eine Ausstellung über die Grabungen in Tell Schech Hamad gestaltet

VON STEFANIE HARDICK

Der Ort, an dem Hartmut Kühne 35 Jahre lang gearbeitet hat, liegt heute in einer von der Terrormiliz „Islamischer Staat“ kontrollierten Region. Der Ort, dessen Zauber Rolf Brockschmidt auch nach Jahrzehnten noch fesselt und den er in Braun und leuchtendem Blau und Grün in seinen Gemälden festgehalten hat, ähnelt nun einer Mondlandschaft. „Dort sind überall Krater von den Raubgrabungen des sogenannten Islamischen Staates“, erzählt der Journalist. „Man braucht dort nur ein Loch zu buddeln und findet antike Relikte.“ Elizabeth Wenzel-Schubert, Mi Mai Ha und Konstantin Gnybek haben diesen Ort nie gesehen – und doch helfen die Studierenden, die Erinnerung an ihn zu bewahren.

Tell Schech Hamad heißt der Ort, der den emeritierten Archäologieprofessor, den Journalisten und die Studierenden der Freien Universität verbindet. Ein Hügel im Nordosten Syriens, unter dem die Ruinen der assyrischen Provinzhauptstadt Dur Katlimmu liegen. Sie war mit Unterbrechungen von etwa 1300 v. Chr. bis in die Römische Zeit um 300 n. Chr. besiedelt, zuletzt unter dem Namen Magdala. Von 1978 bis 2010 hat Hartmut Kühne die Ausgrabung in Tell Schech Hamad geleitet. Er hat ein Programm zum Erhalt und dauerhaften Schutz der Lehmziegelarchitektur mit dem Ziel aufgebaut, die assyrischen Gebäude für Touristen begehbar zu machen. Kühne hat mitgeholfen, das Nationalmuseum in der heutigen Provinzhauptstadt Deir ez-Zor aufzubauen. Bis der Bürgerkrieg ihn daran hinderte, im Herbst 2011 nach Syrien zurückzukehren.

Doch die Verbindung riss nicht ab. Hartmut Kühne unterstützte die Kollegen in Syrien, so gut es aus Deutschland möglich war. Fieberte mit, als die syrische Antikenverwaltung in zwei spektakulären Aktionen die kleineren Fundstücke aus dem Museum vor dem möglichen Zugriff der Terrororganisation „Islamischer Staat“ in Sicherheit brachte, die größeren jedoch im Museum zurücklassen musste. Kühne gründete die Organisation „Shirin – Syrian Heritage in Danger“ mit, um auf die Bedrohung für das syrische Kulturerbe aufmerksam zu machen. Und er bewahrt in Berlin einen Schatz – das Archiv der Grabung.

„Wir haben jedes Fundstück beschrieben, gezeichnet, fotografiert und von den wichtigeren sogar Gipsabgüsse angefertigt“, sagt der Archäologe. Die Dokumente und Abgüsse lagern im Universitätsarchiv der Freien Universität in Lankwitz. Es ist wie eine Sicherungskopie der Kulturschätze von Tell Schech Hamad, ein Backup, das helfen könnte, verlorene oder zerstörte Objekte nach dem Krieg zu rekonstruieren. „Mit solchen Grabungsdokumentationen bewahren Archäologen außerhalb Syriens einen Teil des Kulturerbes, der nicht zerstört werden kann“, sagt er.

Mit einer Ausstellung über Tell Schech Hamad, die von der Ernst-Reuter-Gesellschaft der Freunde, Förderer und Ehemaligen der Freien Universität, der Deutschen Orient-Gesellschaft und der Campusbibliothek unterstützt wurde, möchte Kühne die Öffentlichkeit auf diesen Schatz und seine Bedeutung für das Land Syrien aufmerksam machen. Seit dem Beginn des Wintersemesters 2016/2017 arbeiten Hartmut Kühne und weitere Dozenten im Rahmen eines Praktikums mit sechs Studierenden der Prähistorischen und der Vorderasien-

tischen Archäologie und einigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an der Ausstellung.

Zur Langen Nacht der Wissenschaften am 24. Juni wurde sie in der Campusbibliothek der Freien Universität eröffnet. Elizabeth Wenzel-Schubert und Mi Mai Ha bearbeiteten Objekte für Vitrinen zur neuassyrischen Siegelpraxis des 9. bis 7. Jahrhunderts v. Chr. und zur anschließenden parthisch-römischen Epoche: Tontafeln, Siegel, ein Dolch, eine Rundlampe und einige Münzen. Beide studieren Prähistorische Archäologie.

Die aktuelle Lage in Syrien war für die angehenden Prähistorikerinnen der Anlass, sich mehr als zwei Semester in die assyrische Kultur und die Besonderheiten der Fundstücke aus Tell Schech Hamad einzuarbeiten. Für Elizabeth Wenzel-Schubert war die praktische Ausstellungsarbeit nach vorbereitender Lektüre in einem interdisziplinären Colloquium eine ganz besondere Erfahrung: „Wenn man Fundstücke in der Hand hält, wird die Vergangenheit ein wenig realer.“

Damit die Stücke in den sechs Vitrinen gut zu sehen sind, haben die Studierenden passgenaue Sockel aus Holz gebaut. „Wir haben so manchen Samstag im Baumarkt oder in der Werkstatt verbracht. Dass diese Tätigkeiten Teil der kuratorischen Arbeit sind, hätte ich vorher nicht gedacht“, sagt Mi Mai Ha. In einer Vitrine ist

ein mit Sand gefüllter Plexiglas-Zylinder mit den vergrößerten Motiven mehrerer Rollsiegel zu sehen. Der Zylinder sei die Vergrößerung eines Rollsiegels, und der Sand soll an den Ausgrabungsort in der syrischen Steppe erinnern, erläutert Konstantin Gnybek, der im vierten Semester Vorderasiatische Archäologie an der Freien Universität studiert. Er erklärt Details der assyrischen Bürokratie. So seien Tontafeln mit Keilschrift in eine Art „Briefumschlag“ aus Ton gesteckt worden, um sicherzugehen, dass erst der Empfänger sie las.

Auf der oberen Ebene des Ausstellungsbereichs in der Campusbibliothek ist ein nachgebautes Lehmziegelgrab in Originalgröße zu besichtigen, während auf der unteren Ebene die Vitrinen platziert sind. Kühne erklärt: „Wir haben luftgetrocknete brandenburgische Lehmziegel gekauft – genau das Baumaterial, das auch im Altertum verwendet wurde, nur mussten sie auf assyrisches Maß gebracht werden.“

An den Wänden der unteren Ebene hängen einige von Rolf Brockschmidts Gemälden. Der Journalist war 1977 dabei, als in Tell Schech Hamad die ersten Keilschrifttafeln noch vor Beginn der Ausgrabung entdeckt wurden. „Ich verdiente mir als Student ein paar Mark dazu, indem ich während einer archäologischen Geländeaufnahme der Universität Tübingen die Funde zeichnete“,

Mit Lehmziegeln, dem Baumaterial, das auch im Altertum verwendet wurde, baute Hartmut Kühne mit seinem Team ein Lehmziegelgrab nach.



Bernd Wannemacher

sagt Brockschmidt. Nebenbei fertigte er Skizzen der syrischen Landschaft an. Seit 2013, als die ersten Bilder der Zerstörung aus Syrien auftauchten, begann er seine Erinnerungen an Syrien unter dem Titel „Mein syrisches Tagebuch“ zu malen. Als er von Hartmut Kühnes Ausstellungsprojekt hörte, steuerte er spontan seine Gemälde bei. „Eine perfekte Ergänzung“, sagt Hartmut Kühne, „die meisten Menschen haben keine Vorstellung von der besonderen Landschaft im Nordosten Syriens: ein blauer Himmel, wie man ihn eigentlich nur auf Kitschpostkarten findet, ein blauer Fluss, ein bisschen Grün in den Flussoasen und alles andere ist braun, Steppe.“

Das Erleben der weiten Landschaft, die Erinnerungen an Syrien, an die gute Zusammenarbeit vor Ort und die Gastfreundschaft der Menschen – dies bildet den Hintergrund für die in der Ausstellung ausgebreiteten archäologischen Erkenntnisse. Hartmut Kühne hofft, irgendwann etwas zurückgeben zu können an das Land, in dem er jahrzehntlang gearbeitet hat. Der

Krieg habe nicht nur Kulturschätze zerstört, sondern auch Familien auseinandergerissen, in denen Traditionen bewahrt worden seien, sagt er. „Sollte das Land je wieder stabil werden, dann muss auch das Bewusstsein für die eigene Identität völlig neu aufgebaut werden.“ Vielleicht könnten auch die im Archiv eingelagerten Stücke der Grabungsdokumentation einen kleinen Beitrag dazu leisten.

Ausstellung

Die Ausstellung „Syrien zwischen Zerstörung und Bewahrung – Die Ausgrabung Tell Schech Hamad“ ist noch bis zum 17. Dezember 2017 in der Campusbibliothek der Freien Universität Berlin zu sehen (Fabeckstraße 23/25, 14195 Berlin, U-Bahnhof Dahlem-Dorf). Führungen können auf der Webseite www.schechhamad.de angemeldet und vereinbart werden.

Zum Erhalt assyrischer Lehmbauten in Tell Schech Hamad, Syrien, 2008–2010

VON HARTMUT KÜHNE

Hartmut Kühne hat über viele Jahre assyrische Lehmziegel-Architektur in Tell Schech Hamad, Syrien, ausgegraben. Ein Teil seiner Forschung beschäftigte sich mit ganz praktischen Fragen: Wie genau kann diese Architektur rekonstruiert werden? Wie muss das Baumaterial Lehm bearbeitet werden, damit es dauerhaft erhalten bleibt, welche Materialien werden dafür benötigt? In seinem Gastbeitrag schildert der Archäologe, wie er, seine Kolleginnen und Kollegen sowie sein Team vor Ort diesen Fragen begegnet sind.

„Alles gut geschützt?“ – Diese Frage ist ein zentrales Anliegen jedes Archäologen. Gegenwärtig verbindet sich damit allerdings eher das Gefühl der Ohnmacht gegenüber den Zerstörungen von Weltkulturerbe, die kriegsbedingt oder durch Ikonoklasmus von Afrika bis Afghanistan an der Tagesordnung sind. Geschichte und Kultur liegen weltweit vielfach buchstäblich in der Erde begraben – und werden durch sie geschützt oder auch zerstört. Die Verantwortung, die Archäologen übernehmen, wenn sie ausgraben, gipfelt in der Frage, wie die statio-

nären Hinterlassenschaften geschützt und erhalten werden können, die den Kontext zu den geborgenen beweglichen Artefakten darstellen, die die Museen schmücken. Sind sie es wert, erhalten zu werden? Sollen sie der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden? Oder lautet die Alternative: wieder zuschütten oder sogar abtragen?

Die technischen Bedingungen, unter denen Menschen Hütten, Häuser, Tempel und Paläste über die Jahrtausende errichtet haben, sind sehr unterschiedlich und werden jeweils von den Materialressourcen vor Ort bestimmt. Ein Beispiel stammt aus Nord-Mesopotamien. Der Ort heißt Tell Schech Hamad (siehe Titelbild), liegt im vom Krieg gebeutelten östlichen Syrien, im noch von der Terrormiliz „Islamischer Staat“ kontrollierten Teil. Er war von 1978 bis 2010 Gegenstand eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Ausgrabungsprojektes, dessen Träger die Freie Universität Berlin in Kooperation mit der Universität Tübingen und dem Museum Deir ez-Zor war. An diesem Ort haben die Archäologen die assyrische Stadt Dur-Katlimmu wiederentdeckt. Sie war in den beiden assyrischen Reichen zwischen 1300 und 612 v. Chr. ein bedeutendes Provinzzentrum und eine Garnisonsstadt.



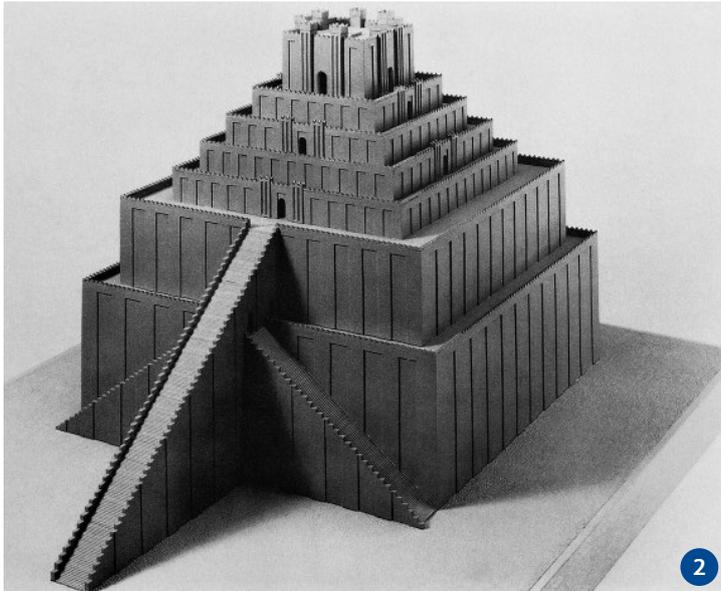
Die Karte von Syrien, zentral zu sehen ist die Lage von Tell Schech Hamad / Dur-Katlimmu (Abb. 01)

Ungebrannte, luftgetrocknete Lehmziegel, das ist der Stoff, aus dem auch der Turm zu Babel gebaut war (Abb. 02). In Mesopotamien war dies das Standard-Baumaterial, denn Steine und Holz waren Mangelware und mussten über größere Entfernungen herbeigeschafft werden, was mühsam und teuer war. Lehmziegel haben hervorragende Dämmungseigenschaften gegen Hitze und Kälte, was für ökologische Häuslebauer kein Geheimnis ist. Je dicker die Mauern und je höher der Raum, desto kühler war das Rauminnere in den glutheißen Sommern Mesopotamiens. Da Lehm witterungsanfällig ist, wurden Lehmziegelmauern außen und innen mit Lehmputz versiegelt. Der Außenputz musste alle paar Jahre erneuert werden. Wenn ein Gebäude aus luftgetrockneten Lehmziegeln verfällt, dann füllt der herabbröckelnde Lehmziegelschutt zunächst die Räume und bildet dann einen Schuttberg darüber, dessen Oberfläche völlig unstrukturiert ist und nicht verrät, was sich darunter befindet. Dieser Schutt schließt die Stümpfe der Lehmziegelmauern luft- und feuchtigkeitsdicht sowie witterungsbeständig ab und konserviert sie

dadurch. Wenn der Archäologe die Mauerstümpfe ausgräbt und sich über deren Erhaltungshöhe freut, setzt er diese zugleich einem erneuten witterungsbedingten Zersetzungsprozess aus.

Das „Rote Haus“ in Dur-Katlimmu (Abb. 03) war eine assyrische Elitenresidenz, in der ein hoher Beamter mit dem Titel „Vertrauter des Königs“ seinen Amts- und Wohnsitz hatte. Die Biografie des Gebäudes erstreckt sich von etwa 630 bis 540 v. Chr., ist also gleich alt wie der Turm zu Babel. Seine Grundfläche beträgt 5400 Quadratmeter. 85 Räume verteilen sich über drei Gebäudeflügel. Funktional gehört der Nordflügel zur amtlichen Verwaltung, der Ostflügel zum Empfang und der Westflügel diente zum Wohnen. Die Mauern sind 1,60 Meter bis 1,20 Meter breit. Da drei Treppenhäuser ausgegraben wurden, ist das Gebäude zumindest teilweise zweistöckig zu rekonstruieren.

Da die Mauern des „Roten Hauses“ streckenweise bis zu einer Höhe von zwei Metern erhalten waren, mussten zwingend Überlegungen angestellt werden, wie diese konserviert werden können, denn die Alternative

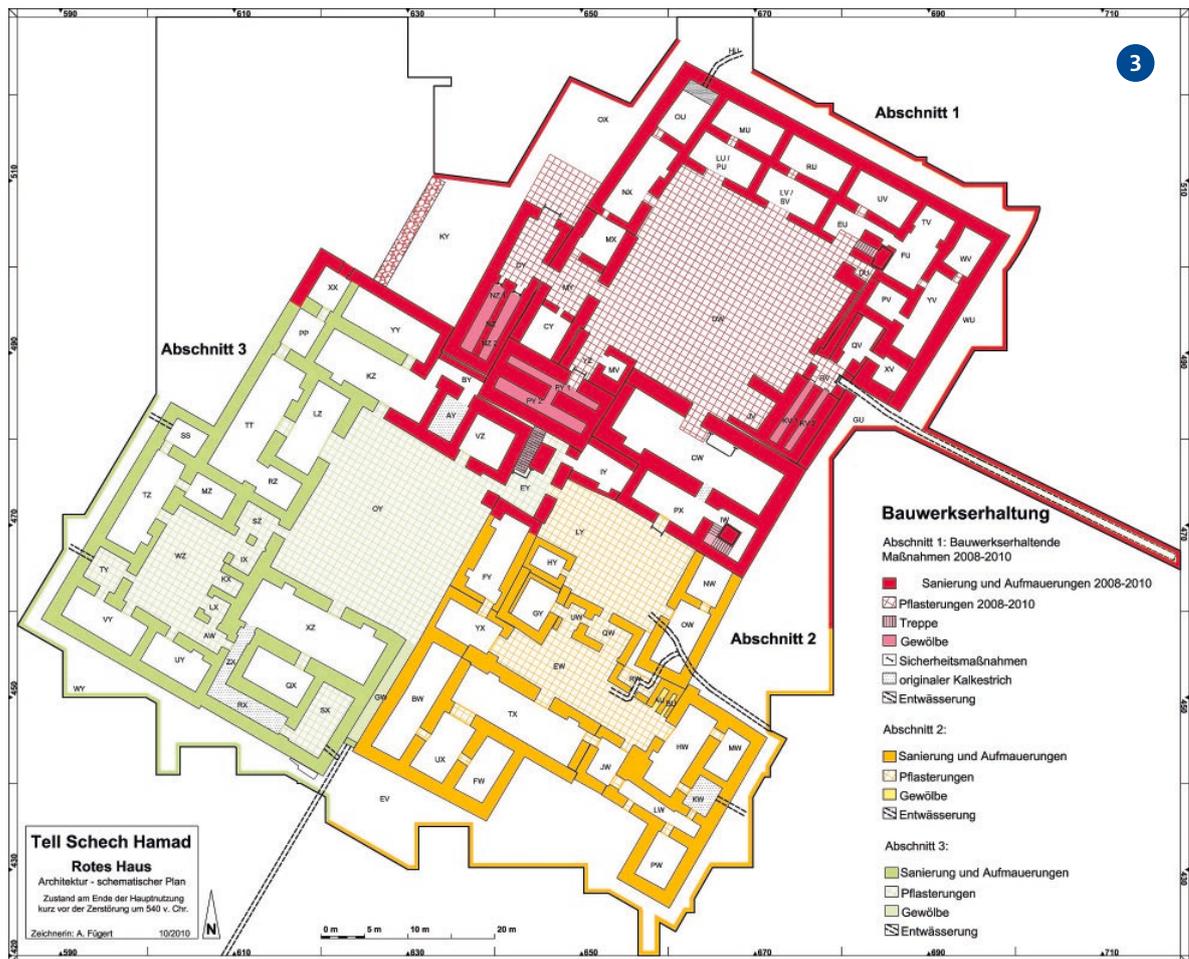


Der Turm von Babylon (6. Jahrhundert v.Chr.), Rekonstruktion nach Hansjörg Schmid, Der Tempelturm Etemenanki in Babylon, Baghdader Forschungen Bd. 17, 1995, Tf. 41 (Abb. 02)

des Zuschützens wäre in jedem Fall auch sehr aufwändig geworden. Konventionelle Maßnahmen bestehen darin, die Mauerstümpfe zu sanieren, indem marode Ziegel ersetzt, die Mauerkronen mit neuen Ziegeln ausgebaut und ausgeglichen werden, und das Ganze mit einem schützenden Lehmputz überzogen wird. Die neu herzustellenden Ziegel können normalerweise aus dem ausgegrabenen Lehmziegelschutt hergestellt, quasi „recycled“ werden (Abb. 04). Assyrische Lehmziegel sind quadratisch und haben ein Standardmaß von 38 Zentimeter Seitenlänge und 12 Zentimeter Stärke. Jeder Ziegel wiegt ungefähr fünf Kilogramm (Abb. 05).

Diese Konservierungsmethode ist jedoch wenig nachhaltig. Der neue Lehmputz wird sehr schnell rissig, ist wasserdurchlässig und bricht nach zwei bis drei Jahren in großen Fladen ab. Die neu verlegten Lehmziegel bieten zwar weiterhin Schutz, aber sie leiden sichtbar unter den Witterungsbedingungen. Vor allem aber ist damit das Hauptproblem nicht gelöst. Es besteht darin, dass die ausgegrabenen Mauerstümpfe genauso wie die konservierten Mauern in Sockelhöhe von 40 Zentimeter

Das „Rote Haus“, assyrische Elitenresidenz ca. 630-550 v.Chr.; Plan zur Bauwerkserhaltung, rot = ausgeführt 2008-2010. (Abb. 03)





| | | |
|---|--|------|
| 8 | Geotextilien + grüner Putzträger + 3 Prozent Acromal | 0,95 |
| | Geotextilien + grüner Putzträger + 3 Prozent Acromal + 2 x Drysoil | 1,05 |
| | Geotextilien + blauer Putzträger + normaler Putz | 1,10 |
| | blauer Putzträger + normaler Putz + 2 x Drysoil | 0,70 |
| | blauer Putzträger + 3 Prozent Acromal + 3 x Drysoil | 1,15 |
| | blauer Putzträger + normaler Putz + 2 x Drysoil | 0,75 |
| | normaler Putz + 3 x Drysoil | 1,10 |
| | 3 Prozent Acromal + 3 x Drysoil | 2,00 |



- 04: Die Halde des ausgegrabenen Lehmziegelschutts wird zur Herstellung von neuen Lehmziegeln „recycled“.
- 05: Etwa 150.000 neue Lehmziegel im assyrischen Format wurden hergestellt und verbaut. Hier: der Trocknungsprozess, Dauer etwa 14 Tage.
- 06: Quermauer mit Ausbruchstelle im Sockelbereich des Lehmziegelmauerwerks.
- 07a: Babylon, Prozessionsstraße; rekonstruiertes Mauerwerk mit Schalung aus gebrannten Ziegeln; aufsteigende Feuchtigkeit im Sockelbereich.
- 07b: Babylon, Prozessionsstraße; rekonstruiertes Mauerwerk mit Schalung aus gebrannten Ziegeln; ausdiffundierende Feuchtigkeit und Zersetzung der gebrannten Ziegel.
- 08: Musterflächen an einer Mauer des Roten Hauses, 2003
- 09: Zustand der Musterflächen 2009: erkennbar ist, dass die Musterflächen bestehend aus normalem und mit Silikonbeimischung vergütetem Putz Auflösungserscheinungen aufweisen, während die mit Polymerdispersion vergüteten Flächen nahezu unversehrt sind.
- 10: Sanierte Lehmziegelmauer mit neu aufgemauertem Außenfront und ausgeglichener Maueroberkante.
- 11: Aufbringung des Unterputzes aus unvergütetem Lehm.

über dem angrenzenden Boden beidseitig Hohlkehlen bilden (Abb. 06), die sich immer tiefer in das Mauerwerk einfrassen und es destabilisieren. Es ist nur eine Frage der Zeit, wann die Mauer in sich zusammenbricht. Auf welche Ursachen ist dieses Phänomen zurückzuführen?

In Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Erfurt und der Bauhaus-Universität Weimar wurden im Sommer 1999 thermische und hygrische Messungen, also Messungen zur Luftfeuchtigkeit, an den Mauern des „Roten Hauses“ ausgeführt. Es konnte nachgewiesen werden, dass kapillar aufsteigende und in Sockelhöhe wieder ausdiffundierende Feuchtigkeit die Ursache für die Zersetzung des Lehmputzes und des Ziegelmaterials

sind. Das Phänomen der aufsteigenden Feuchtigkeit ist aus unseren Breiten wohl bekannt, konnte aber bei der in Mesopotamien herrschenden Trockenheit nicht unbedingt vorausgesetzt werden. Sogar gebrannte Ziegel, wie sie als Schalung für die Konservierung der luftgetrockneten Lehmziegelmauern von Babylon verbaut wurden, werden von der aufsteigenden und ausdiffundierenden Feuchtigkeit zerfressen (Abb. 07 a-b). Für eine nachhaltige Konservierung des Lehmziegelmauerwerks musste daher eine Lösung gefunden werden, die Schutz vor der Witterung bot und zugleich bewirkte, dass die aufsteigende Feuchtigkeit im Baukörper erhalten blieb und nicht ausdiffundieren konnte.

Überlegungen, wie das zu erreichen sein könnte, fokussierten sich sehr bald auf die Vergütung des Lehmputzes durch zwei infrage kommende Zusatzstoffe: Eine wässrige Polymerdispersion, die zur Modifizierung von Lehm, Ton und anderen mineralischen Baustoffen entwickelt wurde, und eine auf Silikon basierende Beimischung, die wasserabweisende Eigenschaften hat. Ferner sollte erprobt werden, wie die Anbringung des Lehmputzes haltbarer gemacht werden könnte. Dazu wurden die Abdeckung des Baukörpers mit einer Art Matte, dem Geotextil, und der Auftrag des Lehmputzes auf einen Putzträger in Betracht gezogen. Im Jahr 2003 wurden an einer Mauer des Roten Hauses acht Musterflächen angelegt

1. Die Mauer wird präpariert, gesäubert und von lockeren oder zerbrochenen Lehmziegeln sowie Putzteilen befreit. Die konkaven Ausbruchstellen (Abb. 06) werden bis auf die Lehmziegelfugen präpariert.
2. Die Mauer wird ausgebessert (Abb. 10).
3. Die Mauerkrone wird ausgebessert und durch Aufmauerung auf ein Ausgleichsniveau gebracht (Abb.10).
4. Unvergüteter Lehmputz wird als Unterputz aufgetragen (Abb. 11). Dabei ist der Wandverputz bis ca. 20 cm unter das Niveau der zukünftigen Begehungsfläche herunterzuführen. Bei der Austrocknung entstehen grobe Schwindrisse (Abb. 12 links).
5. Auf den Mauerkronen muss auf die Ausbildung eines etwa fünfprozentigen Gefälles quer zur Wandlängs-



- 12: Aufbringung von mit Polymerdispersion vergütetem Lehmputz und Glättung, hier noch mit Kelle, später nur noch mit Stoffballen; zu beachten sind die Schwindrisse des Unterputzes links.
- 13: Mauerkrone mit einer Lage mit Polymerdispersion vergüteter Lehmziegel, die in mit Polymerdispersion vergütetem Lehmörtel verlegt sind.
- 14: Ehemaliger Feuchtraum mit Abfluss und Kalkestrich sowie Wanneninstallation. Original-Sichtmauerwerk, das mit aufgesprühter Polymerdispersion vergütet wurde.

(Abb. 08). Nach vier Jahren, im Frühjahr 2007, wurde Bilanz gezogen (Abb. 09). Das Ergebnis: Der Lehmputz, der mit der wässrigen Polymerdispersion vergütet und ohne Putzträger und Geotextil aufgebracht worden war, hatte sich am besten bewährt.

Auf der Grundlage dieser Ergebnisse wurde in Zusammenarbeit mit dem Ingenieurbüro für Bauwerkserhaltung in Weimar ein Projekt zur Konservierung des „Roten Hauses“ entwickelt. Die syrische Generaldirektion der Antikenverwaltung gab ihre Zustimmung zu einer Kooperation, es wurden Mittel bei der Kulturhilfe des Auswärtigen Amtes beantragt und bewilligt. Die syrische Seite verpflichtete sich, die gebrannten Ziegel für die Pflasterung der Höfe zu finanzieren. In drei Abschnitten konnte der Nordflügel des „Roten Hauses“ zwischen 2008 und 2010 vollständig saniert werden (Abb. 03). Er sollte 2011 der syrischen Antikenbehörde und der Öffentlichkeit übergeben werden. Dies hat der Krieg in Syrien verhindert. Für die Sanierung der Mauern wurden folgende Arbeitsschritte ausgeführt:

richtung und unter Berücksichtigung der Windrichtung zur Ableitung von Niederschlagswasser geachtet werden.

6. Mit Polymerdispersion vergüteter Lehmputz wird aufgetragen und in Handverarbeitung mit Stoffballen geglättet (Abb. 12). Die Schwindrisse des Unterputzes werden geschlossen. Aber auch im mit Polymerdispersion vergüteten Lehmputz entstehen feine Schwindrisse.
7. Zur Schließung dieser feinen Schwindrisse im Unterputz wird mit Polymerdispersion vergüteter Feinputz aufgetragen.
8. Optional: Mauerkronen werden mit einer Lage mit Polymerdispersion vergüteter Lehmziegel bestückt, die in mit Polymerdispersion vergütetem Lehmörtel verlegt werden (Abb. 13).
9. Gut erhaltene Original-Mauerverbände oder Putzsegmente werden mit Polymerdispersion besprüht und gegebenenfalls bestrichen, um sie als originales Sichtmauerwerk zu erhalten (Abb. 14).



- 15: Vorher: Die doppelte Raumreihe an der Nordflanke des Nordflügels von Westen, Aufnahme 2008 vor Beginn der Bauwerkserhaltungsmaßnahmen.
- 16: Nachher: Die doppelte Raumreihe an der Nordflanke des Nordflügels von Westen, nahezu gleicher Aufnahmestandort 2010 nach Abschluss der Bauwerkserhaltungsmaßnahmen.
- 17: Der mit neuen gebrannten Ziegeln gepflasterte Hof, oben links ist das noch erhaltenen Originalpflaster zu erkennen.
- 18: Die restaurierte Abflussvorrichtung des Hofes mit dem Endstück des neu verlegten Rohres.
- 19: Verlegung des 50 Meter langen Abflussrohres.
- 20: Wiedererrichtung der ursprünglich eingewölbten Vorratsräume.
- 21: Das sanierte Treppenhaus EY mit 16 erhaltenen Stufen; der Treppenabsatz und die Oberkante des Treppenkerne sind mit gebrannten und in Polymerdispersion vergüteten Lehmziegeln belegt. Die umgebenden Mauern sind noch nicht endbehandelt worden, es fehlt noch die Aufbringung des Polymerdispersion-Feinputzes.
- 22: Das Treppenhaus EY mit schmiedeeisernem Tor.
- 23: Der Eingangsbereich zum „Roten Haus“ mit schmiedeeisernem Tor. Im Vordergrund die westliche Außenmauer mit einer Lage mit Polymerdispersion vergüteten Lehmziegeln.
- 24: Die nordwestliche Außenecke des Westflügels mit Anböschung, Übergang zu westlich anschließenden, noch nicht restaurierten Gebäuden.
- 25: Das Team der syrischen Mitarbeiter mit dem Projektleiter 2009.
- 26: Das „Rote Haus“ im Zustand 2014.

Für die Arbeiten in Tell Schech Hamad wurden rund 150.000 Lehmziegel neu hergestellt und verbaut. Insgesamt verbrauchte Hartmut Kühne mit seinem Team dabei fast drei Tonnen Polymerdispersion.

Im Ergebnis wurden etwa 150.000 neu hergestellte Lehmziegel verbaut und drei Tonnen Polymerdispersion verbraucht. Sie haben einen sanierten begehbaren Baukörper entstehen lassen (Abb. 15-16). In dem 500 Quadratmeter großen Hof wurde nach der Sanierung eines Restes des ursprünglichen Pflasters ein neues Pflaster aus gebrannten Ziegeln verlegt (Abb. 17), die in der 200 Kilometer entfernten Stadt Raqqa hergestellt

worden waren. Für die Drainage des Hofes wurden die originale Abflussvorrichtungen saniert und reaktiviert (Abb. 18) aber mit einem 50 Meter langen neuen Entwässerungsrohr verbunden (Abb. 19), das das Regenwasser aus dem Stadtgebiet hinausleitet. Mehrere Vorratsräume mussten wieder neu eingewölbt werden (Abb. 20). Das eine der drei Treppenhäuser war mit 16 Stufen und originalem Kalkestrich besonders gut erhalten und musste



21



22



23



24



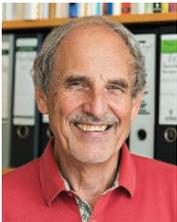
25



26

Der Ausbruch des Krieges 2011 hat die Übergabe des sanierten Nordflügels an die syrische Öffentlichkeit verhindert. Mit dem Wunsch nach baldigem Frieden verbindet sich die Hoffnung, das „Rote Haus“ doch noch vollständig für die Nachwelt erhalten zu können.

Prof. Dr. Hartmut Kühne



Hartmut Kühne war von 1980 bis 2010 Professor für Vorderasiatische Archäologie an der Freien Universität Berlin, von 2001 bis 2003 war er Dekan des Fachbereichs Geschichts- und Kulturwissenschaften. Von 1980 bis 2013 hat er ein Ausgrabungsprojekt in Tell Schech Hamad, Syrien, in Kooperation mit der Universität Tübingen und dem Museum Deir

ez-Zor, Syrien, geleitet. In diesem Langzeitprojekt der DFG ist die assyrische Stadt Dur-Katlimmu wiederentdeckt worden, die von 1300 bis 550 v.Chr. eine bedeutende Rolle als Provinzhauptstadt und Garnisonsstadt des assyrischen Reiches spielte. In seinem wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigt er sich mit der Geschichte und Kultur Mesopotamiens, der Levante und Anatoliens. Er ist Hauptherausgeber zweier wissenschaftlichen Reihen.

Kontakt:

Freie Universität Berlin
Institut für Vorderasiatische Archäologie
E-Mail: Hartmut.Kuehne@fu-berlin.de

Alle Informationen zur Ausgrabung Tell Schech Hamad unter:
<http://www.schechhamad.de>

sehr einfülsam konserviert werden (Abb. 21-22). Da der Nordflügel für die Öffentlichkeit begehbar sein sollte, musste für die Sicherheit der Besucher Vorsorge getroffen werden. Dies geschah vor allem, indem man geschmiedete Eisentüren und -gitter anbrachte (Abb. 22, Abb. 23). Schließlich mussten die Außenmauer angeböscht und gegenüber den noch nicht sanierten Gebäudflügeln gesichert werden (Abb. 24). Das Team syrischer Mitarbeiter hatte mit diesen Aufgaben buchstäblich alle Hände voll zu tun (Abb. 25).

Die Forschungsarbeit wurde Diebesgut

Im Oktober 2014, vier Jahre nach Abschluss unserer Arbeiten vor Ort, erreichten mich einige Zustandsaufnahmen (Abb. 26). Erkennbar ist, dass die von uns sanierten Mauern kaum Schaden genommen haben. Aber die gebrannten Ziegel des Hofpflasters und die mit Polymerdispersion vergüteten Ziegel auf den Mauerkronen sind gestohlen worden. Sie stellen wertvolles Baumaterial dar, das in diesen Notzeiten begehrt war und sicher gewinnbringend veräußert werden konnte.

Ob die Anlage jemals weiter saniert und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden kann, liegt nicht mehr in unserer Hand und wird allein durch das hoffentlich baldige Ende des Krieges entschieden.